

Die Geschichte ist uralt und immer wieder neu: Der Mensch schafft sich ein Wesen, das ihm dient – oder um Gott gleich zu sein. Fausts Homunculus, Goethes Zauberlehrling, Mary Shelleys Frankenstein, der Roboter der Science Fiction oder Dolly, das Klon-Schaf - und natürlich der GOLEM, der „Unvollkommene“ – so die Übersetzung des Wortes.

Angeblich von Rabbi Jehuda Löw im Prag des 16. Jahrhunderts aus Lehm geformt und zu stummem, unselbständigen Leben erweckt. Dieses künstliche Geschöpf zieht seit Jahrhunderten Menschen in seinen Bann. Die jüdischen Bewohner Prags werden immer wieder verleumdet und angegriffen. Sie leben in Angst und Schrecken vor der Zukunft. Rabbi Löw beschließt, die Juden gegen die Pogrome zu schützen, indem er den GOLEM in die Welt bringt, einen Riesen, der aus Lehm von den Ufern der Moldau erschaffen wurde. Den vorgeschriebenen Ritualen folgend formt er den GOLEM und haucht ihm Leben ein. Das künstliche Wesen befolgt die Anweisungen des Rabbinen und beschützt die Bewohner des jüdischen Ghettos. Jedoch wird es zunehmend gewalttätig und beginnt Angst und Schrecken zu verbreiten...

Das Freiburger Theater „Zerberus“ zeigt am Samstag, den 12. April 2008 um 20.00 Uhr in der ehemaligen Synagoge Wenkheim eine sehr eigenwillige „GOLEM“-Version. Das Geschöpf als Teil des Schöpfers, als Wunschtraum vielleicht oder schizophrene Persönlichkeitsspaltung? Als des Schöpfers andere Seite, ein wenig wie beim Mythos von Jekyll und Mr. Hyde? Verstärkt wird dieser Eindruck nicht zuletzt dadurch, dass die eine Hälfte von „Zerberus“, der Darsteller Raimund Schall, beide Figuren spielt: den Rabbi Löw mit den Mitteln des Schauspielers, den GOLEM mit jenen der Pantomime. Und das funktioniert! Wenn das Publikum den Raum der Synagoge betritt, sitzt auf der Bühne einer – schwarze Kleidung, schwarzer Hut. Er schreibt, murmelt, sinnt, seufzt. Dann, irgendwann, schwebt ein Ton herein, wie körperlos, wie Sphärenmusik. Und in diesen schwebenden, körperlosen Raum hinein spricht die Figur auf der Bühne, stellt sich vor, erzählt: „Ich habe den GOLEM erschaffen!“

Wir erleben, wie dieses Wesen die dingliche Welt betritt, eine Szene im Halbschatten, voller Keuchen, voller Metallklang, der bedrängt, das Publikum fast angreift. Die rituellen Gesten des Rabbinen fließen hinüber in die unbeholfenen Spasmen des GOLEM. Dann steht er da, unförmig, gesichtslos. Die Musik – besser: der Klang – ist der vielleicht wichtigste Teil des Stücks. Der Percussionist Hartmut Nold verlegt die GOLEM-Geschichte ganz in innere Räume, die der Theatergast selber mit Bildern füllt. Der Ton macht das Stück halb zum Hörspiel, vom lang nachschwingenden „Pling“ eines Glöckchens bis zur Kakophonie auf Gongs und Metallplatten, stets durchsetzt von der halb raunenden Stimme des Rabbinen.

Wir erfahren, wie der GOLEM, immer stumm, immer scheinbar unbewegt, mehrfach die jüdische Gemeinde Prags vor Anschlag und Verleumdung rettet. „Dafür habe ich ihn geschaffen,“ erklärt der Rabbi Löw. Doch wir erfahren auch, wie der GOLEM Dinge tut, für die er nicht geschaffen war, Dinge, die mit Hass, Furcht, Stolz zu tun haben – Gefühle, die das Wesen nicht haben soll und kann und die der Rabbi als seine eigenen erkennt. Am Ende bringt der Rabbi den GOLEM zu einem langen Schlaf auf den Speicher der Prager Synagoge – ein offener Schluss, der unausgesprochen impliziert, dass das Wesen GOLEM in der Welt ist und erwachen kann, so jemand das magische Wort nur kennt.

**Hartmut Nold (Klangperformance)** studierte an der Swiss Jazz School in Bern Drumset und an der Musikhochschule in Frankfurt a.M. klassisches Schlagwerk. Engagements am Staatstheater Darmstadt und am Bad. Staatstheater Karlsruhe. Freiberufliche Tätigkeit in den Bereichen Neue Musik, Avantgarde Jazz und improvisierte Musik

**Raimund Schall (Darsteller)** machte seine Ausbildung bei Etienne Decroux und Marcel Marceau in Paris. Seit vielen Jahren arbeitet er als Pantomime, Schauspieler, Lehrer und Regisseur in Frankreich und Deutschland.

**Yvonne Lötzer (Bühnenbild, Kostüm)** studierte Malerei in Paris und Salzburg, erlernte Theaterregie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Sie arbeitet als Malerin, Bühnen-Kostümbildnerin und freie Regisseurin.